Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 17

Artikel: Festrede des Kreisschulinspektors Sachse zur Enthüllung des Kellner-Denkmals [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539171

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung
des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatsschrift“.

Organ
des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 1. Septem. 1897. | **№ 17.** | **4. Jahrgang.**

Redaktionskommission:
Die H. H. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Hitzkirch, Luzern; H. Baumgartner, Zug; Dr. J. Stößel, Rickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, Kt. St. Gallen; die Herren Reallehrer Joh. Eschwend, Altstätten, Kt. St. Gallen, und Cl. Frei, zum Storchen in Einsiedeln. — Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:
Erscheint monatlich 2 mal je den 1. u. 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr. für Lehramtskandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln. — Inserate werden die 1gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Festrede

des Kreisschulinspektors Sachse zur Enthüllung des Kellner-Denkmals

am 8. Juni 1897 zu Heiligenstadt.

(Fortsetzung.)

Albert Richter in seiner Schrift „Umfang und Form des grammatischen Unterrichts“ und Kribitzsch in seiner „Geschichte des grammatischen Unterrichts“ erklären denn auch freimütig und einhellig: „Kellner hat sich durch die Umgestaltung des grammatischen Unterrichts ein bleibendes Verdienst um die deutsche Volksschule erworben.“

Die Provinzialschulkollegien zu Koblenz und Berlin vertraten anfangs der 40er Jahre in besondern Reskripten Kellners Anschauungen, und zwei Ministerialerlasse aus den Jahren 1843 und 44 empfahlen diese Reskripte den übrigen Provinzialschulkollegien und Königl. Regierungen zur Beachtung.

Das Regulativ für Seminarien vom 1. Okt. 1857 macht auf Kellners Sprachschriften besonders aufmerksam, und die Allg. Best. vom 15. Okt. 1872 stellen das Lesebuch in den Mittelpunkt des muttersprachlichen Unterrichtes, wohin es zuerst von Kellner gerückt worden war.

Ja, meine Herren, wir fahren ſicher im Unterrichte in der Mutterſprache, beſonders in der Grammatik, wenn wir Kellner unſeren Pfadfinder und Wegweiſer ſein laſſen, den wohlverſtandenen, wohlerwogenen, nicht einſeitigen und nicht übertriebenen Kellner.

Noch größer ſind Kellners Verdienſte um den geſamten Unterrichtsbetrieb. Er warnte eindringlich vor Vermehrung des durch v. Rochow in die preußiſche Volksſchule eingeführten „Vielerlei", vor einer Herabdrückung derſelben zu einem „Dienſtmädchen für alles". So hat er viele Lehrer vor Zerſplitterung ihrer Kraft, deren Schüler aber vor Überſättigung, Erſchlaffung und Verflachung bewahrt.

Bei aller Begeiſterung für Peſtalozzi half er das von dieſem geſtörte Gleichgewicht zwiſchen formaler und materialer Bildung wieder herſtellen und den dem akroamatiſchen Unterrichtsverfahren von Peſtalozzi umgehängten Glorienſchein der Allmacht verdunkeln durch ſeine als Lehrer und als Reviſor offenbarte Meiſterſchaft in dem heuriſtiſchen Verfahren, half er den verhängnisvollen Irrtum Peſtalozzis, daß eine objektiv gute, ſpeziell ſeine Methode, auch einem untüchtigen Lehrer gute Unterrichtsergebniſſe erreichen helfen werde, mit Erfolg bekämpfen und die zuerſt von Peſtalozzi gegen deſſen eigenes Beiſpiel verkannte Wahrheit wieder zu Ehren bringen, daß für das geſamte Leben und Wirken in der Schule die ganze Perſönlichkeit des Lehrers von ausſchlaggebender Bedeutung ſei, alles dies ohne Erwähnung des Namens Peſtalozzi, um die Pietät gegen den verdienſtreichen Lehrer ſeines Vaters nicht zu verletzen.

Er kämpfte unabläſſig gegen die ſeit Peſtalozzis Auftreten in Schwung gekommene Methodenreiterei, die ſich vielfach in kleinlichen Nebendingen breit macht und den fruchtbaren Boden für die leidige Leitfadenmache unſerer Zeit mit Erzeugniſſen bildet, denen das kundige Auge leicht den Zweck ihrer Entſtehung anſieht: mehr dem Geldbeutel und dem Ehrgeiz als der Schule zu dienen. So bewahrte er viele Lehrer vor dem unſichern Flattern des Schmetterlings von einer Blume zur andern, der Arbeit in der Schule auf ſolche Weiſe Ruhe, Stetigkeit, Energie und Ausdauer verleihend.

Sein Streben war von jeher darauf gerichtet, die Ausbildung der Lehrer zu verbeſſern, ihre Erziehung in feſte konfeſſionelle Formen zu bringen und ihr Wiſſen zu erweitern und zu vertiefen. In dieſem Sinne war er unabläſſig bemüht um die Gründung neuer Lehrerſeminarien in ſeinen Bezirken; in dieſem Sinne warf er ſein gewichtiges Wort in die Wagſchale, als er im Sommer 1872 zur Vorberatung der „Allgemeinen Beſtimmungen" nach Berlin berufen war; in dieſem Sinne empfahl er den Lehrern immer wieder und wieder das Studium gediegener Werke

nicht bloß fachwissenschaftlicher Art und verwarf die Benutzung elender Leitfäden, welche den stündlich zu behandelnden Stoff für wenig Geld fertig auf den Präpariertisch legen und an den Lehrer das denselben entwürdigende Ansinnen stellen, seine Arbeitskraft und das Wohl seiner Schüler irgend welcher unbekannten Größe gedankenlos anzuvertrauen.

Als Schulaufsichtsbeamter ist er stets bemüht gewesen, Unkenntnis bei gutem Willen zu belehren, Schwache emporzuheben und mit dem nötigen Selbstvertrauen zu erfüllen, den Stolz aber in seine Schranken zurückzuweisen und überall erwärmende Vaterliebe, nirgends kalten, bitter empfindbaren Stolz walten zu lassen.

Dagegen säuberte er unerbittlich den Lehrerstand seiner Bezirke von jenen Elementen, welchen sittliche Mackel anhafteten, oder welche seinen väterlichen Ermahnungen eine verholzte Stirn entgegenbrachten. Auch das war ein Verdienst um den so leicht befleckbaren Lehrerstand und um das Heiligtum der Volksschule, in welcher feinfühlige Psychologen sich sichere Urteile bilden.

Im Mittelpunkte seiner Wirksamkeit für die Volksschule und ihre Lehrer stehen seine erfolgreichen Bemühungen um eine religiöse und ideale Berufsauffassung.

Der aus seinen Schriften gesogene Geist war es, der es den noch gut katholischen Lehrern anfangs der siebziger Jahre unmöglich machte, sich den gerechten, aber von Gepolter gegen den Katholizismus[1]) begleiteten Bestrebungen Dr. Jüttings nach Lösung der Gehalts-, besonders der Küsterfrage anzuschließen, jenes Jüttings, der ob seines in dieser Sache bekundeten Mannesmutes von seinen Gesinnungsgenossen unter die Halbgötter versetzt wurde, später aber als Seminardirektor zu Erfurt den Unterrichtsbehörden zeigte, wie wenig sie sich auf ihn verlassen durften, seine Entlassnng nehmen mnßte und dann in dem Buche „Von dem Kampfe um die Volksschule" der Welt die Augen darüber öffnete, daß unversöhnlicher Haß gegen die katholische Kirche und ihre Diener einen großen Teil seines Lebensinhaltes ausmachte.

---

[1]) Konf. u. a. Jütting, sprachliche und pädagogische Abhandlungen, II. Bd. S. 184 ff. „Nicht so leicht entschloß ich mich", S. 57, Z. 19 v. u. in dem Satze: „daß es einen Kampf auf Leben und Tod für die auf germanischem Boden erwachsene Freiheit des Geistes und des Lebens gelte gegen den französischen und romanischen Cäsarius" — das Wort „romanischen" (in der Denkschrift über die Besoldungs- und Küsterfrage) zu streichen und ferner S. 69 in der Petition die Parenthese: „um von andern Feinden nicht zu reden," da ich wiederum nicht glauben konnte, daß die katholischen Kollegen sich für den romanischen Cäsarismus, d. h. für die Weltherrschaftsideen des Papsttums auch im 19. Jahrhunderte angesichts des neu entstandenen deutschen Kaisertums echauffieren würden, ebensowenig wie für den sog. Ultramontanismus, der diesseits der Alpen kein Vaterland kennt und keine Herrschaft und keine Gewalt respektiert, und da doch offenkundig ist, daß die Römlinge einen bedeutenden Anteil an dem letzten Kriege hatten und fort und fort das neue Reich in seinen Grundfesten bedrohen u. s. w.

Wie anders Kellner, der gefeierte Führer der gläubig gesinnten Lehrer! Er hat die Staatsbehörden nicht getäuscht inbezug auf seine Leistungsfähigkeit und Pflichttreue; er hat nie gezettert gegen Einrichtungen in der evangelischen Konfession und nie unter der Maske, für die Schule und ihre Lehrer einzutreten, egoistische Zwecke verfolgt. Er hat die katholischen und viele evangelische Lehrer erfüllt mit einer christlichen und idealen Berufsauffassung, welche sich nicht genüge sein läßt mit dem irdischen Tagewerke, sondern den Blick aufwärts richtet, dem Göttlichen und Ewigen zu.

So bewahrte er sie vor einem Hinübergreifen auf fremde Gebiete und sicherte dadurch der Schule die zu ihrem Gedeihen durchaus unentbehrliche äußere Ruhe. So weckte er im Gegensatz zu Jütting und seinem Anhange zwischen manchen Geistlichen und Lehrern eine segensreiche Interessengemeinschaft, welche zum Heile für die betreffenden Gemeinden mit vereinten Kräften nach demselben Ziele zu streben gebot. So ließ er, fest in seinen Wegen und unbekümmert um das Geschrei der Gegner, der Kirche und ihrem Diener den ersten, der Schule und ihrem Lehrer den zweiten Platz in der Gemeinde, wie es der göttlichen Weltordnung einer gesunden staatlichen Anordnung und einer nicht irregeleiteten Vernunft entspricht.

So senkte er in des Lehrers sorgengequälte Brust das Zauberkräutlein Zufriedenheit, welches zum Gedeihen der gesamten Schultätigkeit die Wunderblume Heiterkeit erblühen läßt und den Lehrer mit dem erhebenden Gefühle beseligt, in den Gehaltsbezügen nur geringe Ratenzahlungen von dem reichlichen Lohne zu empfangen, welchen Gott durch den Mund des Propheten Daniel denen verheißen hat, die viele in der Gerechtigkeit unterwiesen haben.

II.

Ungleich wichtiger und größer als auf dem Gebiete des Unterrichts sind Kellners Verdienste auf dem kostbaren Ackerfelde der Jugenderziehung.

Um dies dartun zu können, muß ich mir gestatten, etwas weiter auszuholen und bedenkliche Gegenströmungen zu kennzeichnen.

Die Erziehung kann nur den Zweck haben, den jungen Menschen seiner Bestimmung entgegenzuführen und ihn so zu leiten, daß er dieselbe durch Selbsttätigkeit erreicht. Über die Bestimmung des Menschen gehen aber die Ansichten sehr auseinander. Ein jeder legt sie sich zurecht nach den Satzungen seiner Religion, und es gehört zu den Fundamentalirrtümern Diesterwegs, wenn er nach Langenberg der Ansicht gewesen

ist, daß die pädagogischen Grundsätze mit den religiösen vielfach übereinstimmten. Ich behaupte: Nicht vielfach, sondern überhaupt und stets bestimmt die als Lebensregulator fungierende religiöse Anschauung die Grundsätze, nach welchen und zu welchen erzogen werden muß.

So verschieden nun aber auch die Religionen und die aus diesen resultierenden Auffassungen über die Bestimmung des Menschen sein mögen, so lassen sich doch nach Maßgabe des Gottes- und des Selbstbewußtseins nur zwei verschiedene Hauptrichtungen feststellen, welche die Erziehund einzuschlagen hat, wenn sie anders folgerichtig sein und bleiben will.

Entweder gibt es einen persönlichen Schöpfer des Universums, oder ein solcher Gott existiert nicht; also: Entweder Glaube an Gott oder kraßer Unglaube.

Entweder sandte der allmächtige Schöpfer seinen eingebornen Sohn, den Gottmenschen Jesum Christum, zur Erlösung des gefallenen Menschengeschlechtes, oder Christus war nur ein großer Prophet und nur Mensch. Also: Entweder Christentum oder modernes Heidentum; denn derjenige, der die Gottheit Christi leugnet, hat damit sein Anrecht auf den Namen eines Christen verwirkt.

Entweder wohnt in dem menschlichen Körper als Odem Gottes eine Seele, welche mit den Engeln des Himmels die Unsterblichkeit teilt, oder der Mensch hat eine Tierseele, und er muß in der diebischen Elster, in dem unsittlichen Affen und in dem blutdürstigen Tiger seinen Stammesgenossen erblicken.

Entweder erwartet den Menschen im Jenseits eine ewige, gerechte Vergeltung, oder der Zweck seines Daseins gipfelt in dem Satze: Iß und trink, und laß es dir wohl sein!

Auf eine dieser beiden Richtungen müssen alle Erziehungsideen und Erziehungsprinzipien auslaufen, wie verschiedenartig sie sich äußerlich auch ausnehmen mögen. Ein Mittelding gibt es nicht. So haben wir:

hier Gott und seine Offenbarung an die Menschheit, dort moderne Weltweisheit — als Führer;

hier Erziehung des jungen Menschen nach Maßgabe seiner Doppelnatur für die Erde und den Himmel, dort Witzigung desselben zur Erreichung seiner irdischen Daseinszwecke und Pflege der sog. Humanität — als Hauptziel aller pädagogischen Arbeit;

hier Offenbarungsglaube und harmonische Ausbildung der menschlichen Anlagen, dort vorwiegende Verstandeskultur mit Züchtigung der Neigung zum Negieren — als Mittel zum Zweck;

hier das Kreuz, dort auf roter Fahne die zweckdienlich unkenntlich gemachte Jakobinermütze — als Kompaß;

hier ein Arbeiten mit dem Aufblick nach oben und dem Hinblick auf das Jenseits, dort der Vierstundenarbeitstag mit zeitgemäßer Löhnung und Verschmähung des Jenseitigen nach dem Bekenntnis des Dichters Heine — als Arbeitsimpuls;

hier wahrhaft große Männer wie Karl Borromäus auf katholischer und August Hermann Franke auf evangelischer Seite, dort Naturmenschen mit ausgeprägter Vorliebe für die Pflege des äußeren Adam wie John Locke und Rousseau — als Vorbilder;

hier Kellner — dort Diesterweg.

Kellners Erziehungsprinzip, wie es durch Fettdruck in seiner Volksschulkunde hervorgehoben ist, lautete:

„Erziehe den Menschen zur Ähnlichkeit und Nachfolge Christi!“

Ich spreche mit seinen Worten, wenn ich sage: Den festen Punkt für alle seine Untersuchungen und Folgerungen in Bezug auf Erziehungsfragen bildeten Offenbarung und Erfahrung, sein Kompas war das Kreuz, das heutigen Tages vielen zur Torheit geworden ist, sein Lehrmeister der göttliche Heiland Jesus Christus und die Schule seines Lebens und Strebens die Kirche Christi.

Das ist der erziehliche Standpunkt Kellners, und ein diesem Standpunkte entsprechender Geist durchweht alle seine Erziehungsschriften, denselben innere Wahrheit und Wärme verleihend.

Von diesem Standpunkte aus ist eine wirkungsvolle Feder eingetreten für eine echt religiöse und dem praktischen Leben entsprechende Jugenderziehung, für die Heranbildung der Jugend zu christlich- und bürgerlich-tugendhaften Menschen, für eine religiöse und wissenschaftliche Durchbildung der Lehrer, für die hohe Bedeutung der Vorbildlichkeit des Lehrerlebens, für die konfessionelle Volksschule, für eine religiöse und ideale Berufsauffassung, für die Idealisierung und Veredelung der gesamten Schul- und Erziehungsarbeit, für ein einträchtiges Zusammenwirken des Ortsgeistlichen und des Lehrers, für die Pflege goldechter Vaterlandsliebe, die in treuem Herzen lebt und sich nicht bloß gelegentlich bei Becherklang überschäumend äußert oder im Kampfe politischer Parteien im Augengeblinzel nach oben um die Palme ringt.

Von diesem Standpunkte aus hat er seine warnende Stimme erhoben gegen die sog. Philosophen unter den modernen Pädagogen, welche in dem Strahlengewande angeblicher Wissenschaftlichkeit prunkend einhergehen, aber durch die Leugnung eines persönlichen Gottes und der Gott-

heit Christi für alle Untersuchungen und Feststellung in Bezug auf Erziehungsfragen den festen Boden unter ihren Füßen verloren haben, hat er in gelegentlichen Äußerungen die pädagogischen Irrlehren Herbarts und seiner Nachbeter gebrandmarkt, Rousseaus Erziehungsideen in ihrem Fundamente erschüttert und bei aller Begeisterung für die Methode, die berufliche Hingabe, die Volks- und Kindesliebe Pestalozzis, dessen berühmte Gertrud, wie sie ihre Kinder lehrt, als eine Mustermutter für den religiösen Indifferentismus gekennzeichnet.

Von diesem Standpunkte aus hat er geeifert gegen die moderne Richtung, die Kinder auf Kosten einer gesunden Erziehung durch den Unterricht mit Wissensstoff aller Art zu übersättigen, die Realien nach dem Nationalgeschmacke der Engländer und Holländer nur mit Rücksicht auf den zahlenmäßig nachweisbaren materiellen Nutzen zu betreiben und in den Schulen Darwinistische Theorieen zu predigen.

Den Stempel einer echt christlichen Auffassnng des Zweckes und der Bedeutung der Jugenderziehung tragen alle jene Goldkörner wahrer Schulmannsweisheit, welche in den pädagogischen Mitteilungen, in der Volksschulkunde, in den Aphorismen, in der Erziehungsgeschichte, in Skizzen und Bildern, vorzüglich aber in den von Görgen herausgegebenen „Losen Blättern" ausgestreut sind. (Schluß folgt.)

Die Stellung der Schule zur sozialen Frage.

(Referat in der Konferenz der katholischen Lehrer und Schulmänner des Kreises Schwyz in Küßnacht, Juli 1897.)

Von P. Luzius Lang, O. C., in Arth.

Da Sie, Ttl., zum vornherein ein Referat über die Stellung der Schule zur sozialen Frage von mir erwarten, bin ich nicht veranlaßt, die Wahl desselben erst zu begründen.

Gleichwohl sei eines vorausgeschickt. Die soziale Frage ist da tönt sie in unsern Bergeu nicht so laut wie draußen in den größeren Städten unseres weitern Vaterlandes und noch viel weniger laut, als in den Hauptstädten unsers Kontinents, so äußert sie sich immerhin in schrillen Weisen genug, um den Gebildeten zu interessieren und ihn zu vermögen, sich zu fragen, was sie eigentlich besage, welche Stellung zu ihr einzunehmen ihm geboten sein möge. Gilt dies von Gebildeten überhaupt, dann insbesondere vom Manne auf der Bildungsstätte, vom Lenker der Schule, vom Erzieher der Jugend.

Es herrscht freilich kein Mangel weder an Reden noch an Schriften, welche die soziale Frage behandeln, aber nicht jedermann kann sie lesen